Abschied von der Heimath

oder

die Heldengräber bei Großbeeren.

Ein

Schauspiel mit Gesang

in einem Akt

von

K. Lebezow.

Zur Feier des am 23 August 1813 bei Großbeeren erfochtenen Sieges aufgeführt auf dem großen königlichen Operntheater zu Berlin den 23sten und 24sten August 1815, mit der Musik des königlichen Kapellmeisters Anselm Bernhard Weber.

Berlin, 1815.

In Kommission der hallischen Waisenhaus-Buchhandlung.

Ex
Bibliothe. Regia
Berolinenſi.

Personen:

Herrmann, Offizier von der Berliner Landwehr, Führer einer Schaar Freiwilliger und Landwehrmänner zum Heere des Königs.

Sophie, dessen Gattin.

Karl, ihr Sohn, Kind von drei Jahren.

Reinhold, Bürger Berlin's, ihr Vater.

Friedrich, ihr Bruder, freiwilliger Jäger.

Ein Gefreiter, vom kolbergischen Regimente.

Ein Wanderer, aus der Gegend des Rheins.

Landwehrmänner und Freiwillige aus Berlin.

Landmädchen aus Großbeeren und der Nachbarschaft.

Die Zeit ist der Monat May 1813.

Die Bühne stellt einen Theil des Schlachtfeldes bei Groß-Beeren hinter diesem Dorfe vor. Im Mittelgrunde an der rechten Seite ein Hügel, über welchen ein Weg herabführt. Ueber die Fläche, auf welcher man, in den gehörigen Entfernungen vom Hügel ab, die Dörfer Groß-Beeren im Grunde, jenseits desselben Heinersdorf, Marienfelde und Mariendorf erblickt, ragen am Horizonte die Thürme Berlins hervor. Im Vorgrunde der Bühne erblickt man aufgeworfene Todtenhügel gefallener Preußen unter und an den Eichen, welche die Kulissen bilden. Zwischen dem ersten und zweiten Hügel, dem Proscenio nahe, steht ein großes Kreuz, mit der Inschrift: Sieg bei Groß-Beeren den 23. August 1813.

Chor der Landmädchen

(beschäftiget, theils an den Bäumen, welche die Gräber beschatten, Blumengewinde zu befestigen, theils die Gräber mit Blumen zu bestreuen.)

Helden zu ehren
Blumen wir streuen,
Gräbern zu weihen
Auf heiliger Flur.

Hügel ſie melden
Ruhe der Helden
Siegend geſtorben,
Heil uns erworben
Auf blutiger Flur.

Drum ſeid geehret,
Vaterlandshelden,
Die Ihr gewehret
So männlich der Schmach.

Sterben und Streiten
Ruhm Euch bereiten
Ewige Zeiten;
Ruhmvolle Enkel
Sie folgen Euch nach.

Ein Wanderer,

(der ſchon wahrend der letzten Strophe auf dem Hügel ſichtbar war, von da als Zuſchauer aufmerkſam Theil an der Handlung nahm, und deſſen Kleidung einen Bewohner des ſüdlichen Deutſchlands verrath, kommt vom Hügel herab.)

So recht, Ihr Jungfrau'n, dieſer ſtillen Flur
Bewohnerinnen, daß, ſo lang' dies Feld
Der Rettung noch kein würdig Denkmal ziert,
Ihr mit des neuen Frühlings Erſtlingen

Der Brüder heil'ge Heldengräber ſchmückt.
Von ihren Wolkenſitzen winkt die Schaar
Der ruhmbeſeligten Euch ihren Dank,
Und Eures eig'nen Herzens Hochgefühl
Verſüßet Euch die ewig ſchuld'ge Pflicht.

Gewährt auch mir, dem fremden Wanderer,
Deß Fuß auf dieſen Fluren nicht verweilt,
Den flücht'gen Antheil an des Dankes Gabe.
Was ſie geſäet in der blut'gen Schlacht,
Die Helden, die hier ruhn, auch ich hab' es
Geerntet in dem fernen, deutſchen Lande.

(Indem er ſich gegen die Gräber wendet.)

Drum ſei auch mein Dank ihnen, meine Ehre!
Und wenn die große Königsſtadt, die dort
Mit ihrer Thürme Gipfel dankbar her
Auf dieſe Wahlſtatt blickt, einſt eingedenk
Der theuren Rettung, die durch Euch ihr ward,
Mit ruhmvoll-würdigem Gedächtnißmal
Der Rettung Tempel weihen wird, — dann komm'
Ich wieder, und mein Dankgebet ſteigt von
Des Denkmals heil'gen Stufen zu dem Gott
Empor, dem Rettenden, der Euch den Sieg
Verlieh und allem deutſchen Volk durch Euch!

Nun ruhet ſanft, Ihr ſieggekrönten Helden,
Und leicht ſei Euch die freie Erde, die Euch deckt!

Chor der Jungfrauen.

Nun ruhet ſanft!
Und leicht ſei Euch die freie Erde,
Die Euren Heldenſtaub bedeckt,
Bis Euch zum neuen, ſchönern „Werde"
Der Auferſtehung Ruf erweckt! —
Nun ruhet ſanft!

Wanderer.

Ihr Jungfrau'n, dankbar ehrend habet Ihr
Den Todten eine fromme Pflicht gezollt;
Doch auch den Lebenden verſaget nicht
Zur guten Vorbedeutung Euren Gruß.
Es zieht aus Eurer Königsſtadt gerüſtet
Der jungen Krieger eine neue Schaar
Des deutſchen Vaterlandes Grenzen zu.
Von heil'gem Zorn iſt ihre Bruſt entbrannt;
Gebrochen hat der Franke ſeinen Eid,
Auf's neu' den kaum erhob'nen Königsthron geſtürzt,
Zurückgeführt der alten Greuel Fluch-
Belad'nen Sohn. Auf's neu' umlagert ihn
Die wilde Raubſucht mordbefleckter Horden;
Zurück ſoll er ſie führen auf den deutſchen Boden,

Zurück in jedes reiche Nachbarland.
Auflegen mögten ſie ſo gern auf's neue
Der Welt das alte, ſchwere Sklavenjoch,
Sich mäſten mit dem fetten Mark der Länder,
Unthätig an dem fremden, umgeſtürzten Heerd. —
Doch nicht gelingen ſoll der Höllenplan! —
Schon lagert ſich der Völker Bollwerk an
Den alten Rhein. Der frechen Wuth zu wehren
Entſprießt ſchon von des deutſchen Nordmeers Küſten
Bis zu der Alpen ſchneebedeckten Gipfeln
Der Heldenvölker eine ſtarre Waffenſaat.
Der Niederländer ſchützt ſein meerbeſpültes Land:
Ihm leuchtet Wellington's vom treuen Sieg
Erhobenes Panier aus ſeiner Britten Schaar
Ein gottgeſandtes Hoffnungszeichen vor:
Ihm bietet Gneiſenau, ihm bietet Kleiſt
Die feſte wohl erprobte Freundeshand.
Umſchwebt von Preußens königlichen Adlern,
In ſeiner ſtarken Hand das tapfre Schwert,
Im heil'gen Lorbeerſchmuck das Greiſenhaupt,
Gelehnt an Bülow's treuen Freundesarm,
Gelehnt an deutſcher Bundesvölker treue Bruſt,
Steht, unſ'rer Freiheit, unſers Ruhms ein ſtarker Fels,
Held Blücher kampfgerüſtet, racheblitzend da. —

In mächt'ger Vorburg, dem uralten Mainz,
Wacht Oeſtreichs Heldenſohn, der deutſche Karl,
Und Schwarzenberg dem edlen Führer wallen
Des alten Habsburg's tapfre Schaaren nach.
Ihm folgen Baierns, Würtemberg's erprobte Helden,
Geführt von ihrer edlen Jugendfürſten Arm.
Vom Don, vom Oby, von der Moskwa Ufern wälzt
Der Reuſſen rachempörter Kriegerſtrom
Auf's neu' ſich Deutſchlands Fluren hülfreich zu,
Und „Krieg" — und „Krieg der Tyrannei" iſt wieder
Die blut'ge Loſung auf der ſturmbewegten Erde.
Drum eilt mit immer neuem Muth von Tag
Zu Tag die kampfentbrannte Jugend Eures Volks
Zu Schutz und Schirm des Vaterlandes Grenzen zu;
So auch die heldenmüth'ge Schaar, die ich
An jenes Dorfes saatumwalltem Saum verließ.

(Man hört von Blaſinſtrumenten die Melodie des Wehrmannsliedes in der Ferne.)

Hört Ihr? Aus weiter Ferne ſchon vernimmt
Man ihrer Kampfluſt Hochgeſang. — Ich darf
Euch wohl nicht ſagen, was ſich ziemt. Ich ſeh',
Ihr habt mich ſchon verſtanden. Freilich wohl,
Wer ſo, wie Ihr, die Todten menſchlich rein

Zu ehren weiß, der zollt unaufgefodert
Auch Lebenden die menſchlich heil'ge Pflicht.

Chor der Jungfrauen.

Du darfſt ſie uns nicht nennen,
Die ſüße, heil'ge Pflicht:
Denn nimmer wir verkennen,
Was uns zum Herzen ſpricht.

Erſter Halbchor.

Drum lebe wohl!

Zweiter Halbchor.

Auf, Schweſtern, auf!

Wanderer.

Lebt wohl, Ihr guten Kinder, lebet wohl!
Ich hoff's, wir ſehen uns auf dieſer Stelle wieder. —
Ein bied'res, menſchlich hochgeſinntes Volk!
Nur ungern trenn' ich mich, der Wanderer, von ihm.
Ich liebt' es längſt, als noch ſein Thatenruf
Aus weiter Ferne nur zu mir erſcholl;
Bewundern muß ich's jetzt in ſeiner Mitte,
Bewundern ſeinen liebevollen Heldenſinn.
Mit ſeinem Schweiße düngt's den kargen Boden,
Den es bebaut; doch heilig iſt er ihm
Durch ſeiner Väter Ruhm, durch Freiheit, Recht
Und der Geſetze Schutz und Menſchlichkeit.

Dafür verſtrömt es gern ſein Blut, giebt gern
Dahin in Kampf und Schlacht ſein freies Leben;
Dafür ward hier gefochten auf der Stelle,
Die jetzt mein Fuß betritt, mein deutſches Herz
Mit dankbar heiligem Gefühl begrüßt. —
O wie ſo gern fänd' ich hier einen klugen Mann,
Der mir der Schlacht genau're Kunde gäbe!
An Ort und Stelle wird lebendig, gräbt
Sich unvergeßlich dem Gedächtniß ein,
Was uns ein thatenkund'ger Mund erzählt.
(Ein Gefreiter und mehrere Soldaten vom kolbergiſchen Regimente kommen auf den Hügel.)
Doch ſieh', faſt wie gerufen kommen Krieger
Den Hügel ſchon herab. Wahrſcheinlich iſt's
Die Vorhut jener größern Kriegerſchaar.
Vielleicht focht einer und der andre hier.
Ich will ſie fragen, fragen iſt erlaubt.

Der Gefreite

(zu den Soldaten, indem ſie vom Hügel herabkommen, auf die Gräber deutend).

Ja, dort ſchläft mancher Mutter guter Sohn,
Und mit der eig'nen Hand hab' manchem Freund
Ich auch das ſtille Grab bereiten helfen,
Wie ſehr mich ſelbſt der eig'nen Wunde Schmerz gebrannt.

Wanderer (nähert ſich ihm).

So war't Ihr auch dabei, mein Freund, als hier
Um Freiheit und um Knechtſchaft ward gerungen?

Gefreiter.

Es würd' mir leid thun, wär' ich nicht dabei
Geweſen. Denn ſich eines Sieges über
Solch einen Feind bewußt zu ſein, thut wohl
Noch in der Sterbensſtunde. Gott ſei Dank,
Der mir und meinen Brüdern ſiegen half!

Wanderer (umarmt den Gefreiten).

Laßt Euch umarmen, tapfrer, frommer Mann!
Zwar bin ich Eures Landes nicht, denn fern
Am rebenreichen Rhein liegt meiner Heimath Flur,
Doch ſchlägt in mir ein deutſches Herz und es
Empfindet dankbar, was Ihr deutſche Männer hier
Und überall gethan!

Gefreiter (ihm die Hand ſchüttelnd).

Es freut mich hoch,
Daß Ihr es anerkennt. Denn wenn auch gleich
Die Rettung uns zunächſt an dieſer Stelle hat
Gegolten und dem Brandenburger Lande,
Wir hätten Euch, am Rhein, nicht helfen können,
Ging hier verloren, was wir treu gerettet
Dem nächſten Vaterland.

Wanderer.

Das iſt's, was ich
Mit Dank für Euch erkenne. — Hier, bei Dennewitz,
Und an der Katzbach und bei Kulm, da ward der Grund
Gelegt zur großen Freiheitsſchlacht, die uns
Auf Leipzigs Fluren hat das deutſche Vaterland
Erworben und erhalten. — Und geſetzt,
Ihr ſchützet hier auch nur Berlin, das herrliche,
Das Gottes Hand beſchirme für und für!
So hattet Ihr mit Eurem Heldenmuth
Ein köſtlich Kleinod jedem deutſchen Mann
Gerettet und geborgen.

Gefreiter.

Wohl! Ich denk's,
Daß wir zu Lande hier die ſchlecht'ſten nicht
Geweſen ſind.

Wanderer.

Bei Gott nicht! Nein! — Ihr gabt
Hin alles, was dem Menſchen theuer iſt und werth,
Ihr gabt ja Gut und Blut, um Euch, um uns
Die Freiheit und das Vaterland zu retten.
Gott hat's geſegnet Euch und allem deutſchen Volk,
Und gift'ger Neid nur und die Bosheit, ſich

Der ſchweren Schuld bewußt, kann des Verdienſtes
So reinen Glanz verläumd'riſch Euch beflecken.

Befreiter.

Da ſprech't Ihr als ein deutſcher Ehrenmann.
Auch unſer eins hat ſchon davon gehört.
Nun, Herr, das kümmert uns ſo eben nicht.
Wir haben auch nicht Zeit viel drauf zu achten.
'S giebt noch zu viel für uns und andere zu thun.
Laßt ſie nur reden, laßt ſie ſchreiben immerhin.
'S wird wohl zum Klappen kommen und dann ſind
Wir Preußen — doch die Preußen, nicht die letzten
Auf dem Platz mit Kopf und Herzen, und die gute Sache
Behält am Ende (nun wir haben's ja
Erlebt mit dem Franzoſen) auch ihr Recht.

Wanderer.

Ja, ſie wird Recht behalten; Preußens Ruhm
Wird höher ſteigen, wie zuvor! — Doch ſagt
Mir, wack'rer Mann — wenn Euch die Zeit nicht drängt,
(Und wir ſtehn hier auf heil'gem Boden ja,
Wo faſt jedweden Schritt das Angedenken
An eine ruhmvoll deutſche Heldenthat
Dem deutſchen Wand'rer unwillkürlich hemmt),
Sagt mir, wie ſich die Schlacht begeben, zeigt
An Ort und Stelle hier, wo Ihr gekämpft
Und Sieg und Ruhm erſtritten Eurem Volk.

Ich werd's Euch danken, wie es ſich gebührt.
Erzählen will ich's wieder meinen Kindern
Daheim, was ich von Euch gehört. Von Mund zu Munde
Muß ſich der Heldenthaten Ruhm fortpflanzen
Bis zu der ſpät'ſten Zeit; doch aufgefriſcht
Muß werden unter uns von Jahr zu Jahr
Die große That, ſoll ſie nicht untergehn.
Ach nur zu leicht vergißt der Menſch des Höchſten,
Und dieſer Zeiten Thatendrang iſt groß!

Gefreiter.

Den Dienſt erzeig' ich gern. Doch bin ich nur
Ein ſchlichter Mann, im Pommerland geboren,
Nicht hoch ſtudirt und kann's mit ſeinen Worten
Euch zierlich nicht erzählen, wie es ſich begab.

Wanderer.

Thut auch zur Sache nichts. Ihr habt auch nicht
Mit Worten zierlich hier geſtritten, wie die
Gelehrten Herren oft um nichts: gekämpft habt Ihr
Mit ſchweren Thaten um das höchſte Gut,
Und Eures Vaterlandes alten Heldenruhm
Bewährt. Gewiß, Ihr werdet mir auch jetzt
In Worten auf gut pommerſch treu und ehrlich ſein.

Gefreiter.

Darauf verlaßt Euch. — Nun, ſo laßt Euch dienen.

(Er zeigt auf das Dorf ganz im Vorgrunde der Gardine)

Das Dorf, das hier am Fuße dieſes Hügels liegt —

Wanderer.

Das iſt Großbeeren, weiß es wohl, wovon
Die Schlacht den Namen hat.

Gefreiter.

Kleinbeeren liegt
Dort rechts, hier hinter dieſem Hügel.

Wanderer.

Hab's
Vorhin geſeh'n, als ich des Weges kam.

Gefreiter

(weiter auf die Mahlerei der Gardine zeigend).

Nun merkt, der nächſte Thurm, den Ihr dort jenſeits
Auf jenem Feld', aus Bäumen, Häuſern ragen ſeht,
Das iſt der Thurm von Heinersdorf. Da ſtand
Der Bülow, unſer Held und Führer, der nun,
Seit er die Schlacht bei Dennewitz geſchlagen,
Von Dennewitz den Ehrennahmen führt.

Wanderer.

Ich weiß es: auch zu Grafen hat ſein Geſchlecht
Erhoben Euer edler Herr und König.

Gefreiter.

Wir waren etwa unter ihm wohl an

Die dreißigtauſend Mann, aus Preußen, Pommern,
Neumärk'ſchem Lande, alles braves Volk.
Wir machten den Mittelpunkt des großen Heeres,
Das Meilenweit von Saarmund an bis Blankenfelde
In halber Mondsgeſtalt ſich aufgeſtellt,
Dem Feind den Zugang zu Berlin, Charlottenburg
Und Potsdam zu verwehren.

Wanderer.

Ja, ich weiß,
So ſtand's in dem Bericht des Oberfeldherrn,
Des ſchwed'ſchen Prinzen, Karl Johann.

Gefreiter.

Schon recht;
Dem war das ganze Heer vertraut, und wir
Vertrauten ihm, dem kriegserfahrnen Führer. —
So ſtanden wir, wie ich Euch ſagte. Rechts von uns,
Bei Ruhlsdorf —

(Der Wanderer ſieht ſich nach dem Dorfe um, was indeſſen nicht auf der Gardine ſichtbar iſt.)

(Nein, Ihr könnt's nicht ſehen, denn
Es liegt dort, hinter jenen Bäumen,) ſtand
Das Schwedenheer an zwanzigtauſend ſtark,
Und nah' an dieſem, hinter Gütergotz,
Erwarteten die Ruſſen mit Kampfbegier

Den Feind. Bei Saarmund unter Hirſchfeld hatten
Noch Preußen Fuß gefaßt. — Von unſerm linken Flügel,
Hier von Kleinbeeren ab, (der Hügel deckt's)
Bei Blankenfelde, ſtand der Tauenzien,
Den man den Wittenberger nennt, weil er
Mit Sturm die Feſte Wittenberg bezwungen.
So ſtanden wir gerüſtet auf der Ebne
Den Feind erwartend, der von Sachſens Grenzen kam.

Wanderer.

Es waren drei der Heereshaufen, angeführt
Vom Marſchall Oudinot und unter ihm
Die Generale Bertrand, Reynier und
Der ſogenannte Prinz von Padua,
Der ſich ſo ſchändlich gegen Lützow's Jäger
Bei Kitzen aufgeführt.

Gefreiter.

Derſelbe, ja.
Nun, 's iſt ihm wieder eingetränkt auf dieſem Feld'
Und überall, wo er ſich blicken ließ. —

Wanderer.

Fahrt fort, mein Freund, Ihr ſeid noch nicht zu Ende.

Gefreiter.

Hier von Großbeeren an, weit hinter uns,
Seht Ihr das Land in waldbewachſ'nen Hügeln ſich

Erheben und dazwiſchen ſich viel Sümpfe,
Moräſt' und groß' und kleine Wäſſer ziehn,
Bis zu der alten ſächſiſchen Grenze hin.
Da ſtand zwei, dritt'halb Meilen vor uns Thümen
Und Borſtell mit der Vorhut, in und bei Trebbin,
Und Mittenwalde, Zoſſen, (kleinen Städtchen)
Um, könnten ſie's, den Feind noch abzuhalten,
Wo nicht, doch ſeinen Andrang zu verziehn
Durch dieſes waldbewachſ'ne Landgebiet.
Doch war der Feind zu ſtark und fechtend zog
Die Vorhut ſich zurück auf unſer Heer.
Bei Möllen, Runsdorf, Willmersdorf und Wittſtock
Gab's blut'ge Köpfe ſchon, zwei Tage lang,
Eh's bei Großbeeren hier ſich ganz entſchied. —
Das war am drei und zwanzigſten Auguſt.
Da griff der Bertrand, Morgens früh ſieben Uhr,
Den Tauenzien bei Blankenfelde an,
Doch bracht er ihn, trotz ſeinem Grimm, zum Weichen nicht
Und nicht zum Wanken. Bald darauf drang auch
Der Reynier mit dem deutſchen Bundesvolk
Bis an Großbeeren vor, vertrieb den Poſten,
Den wir zur Vorhut dort geſtellt, und nun

Erſchien der Feind in langen Reihen von
Großbeeren an, hier über dieſe Hügel fort
Bis links dort an den fernen Wald gelehnt.
Schon ſchwärmten auf dem halben Weg zu uns
Nach Heinersdorf, in großer Zahl, durchs Feld,
Die leichten Truppen, Fußvolk, Reuterei. —
Wir lagen ruhig in dem Beiwacht, ließen ſie
Auf Schuſſesweite ſich uns nahn. Da gab
Held Bülow ſchnell zum Kampf dem Heer das Zeichen,
Und wie im Huy ſtand die Waffenmauer da.
Nun donnerte verheerend das Geſchütz,
Die Trommeln wirbelten, der Hörnerklang
Tönt' furchtbar drein, die Erde bebte unterm Huf
So vieler tauſend Roſſe und die Luft
Erſcholl von unermeßlich ungeheurem Lärm.
Grad' auf Großbeeren ging der Marſch; voran
Der tapfre Kraft, der uns geführt; ich ſtand
Beim Regimente Kolberg unter Zaſtrows Schaar;
Verdoppelt brüllten des Geſchützes Salven,
Im Sturmſchritt flogen wir auf's Dorf, das ſchon
Zum Theil in Flammen ſtand. Der Regen floß
In Ströhmen faſt auf uns herab den ganzen Tag.
Das Pulver war durchnäßt und kein Gewehr
That ſeinen Dienſt. Da fällten wir Pommern ſchnell

Das Bayonnet, theils ſchwangen wir die Kolben hoch;
„Es fluſcht ſo beſſer!“ — dachten, rieſen wir,
Und mit dem Hurrah ging's friſch in den Feind. —
Das Dorf ward unſer; raſch nun gings hindurch
Bis her zu dieſen Hügeln. Ganze Bataillone
Des Feindes wurden hingeſtreckt von unſern Kolben;
Doch auch ſo mancher brave Preuße ward
Des Todes Raub. Ein ganzes Bataillon,
(Neumärker waren's,) das die Kampfbegier
Zu weit geführt dem flücht'gen Feind zu folgen,
Erlag faſt männiglich der Uebermacht
In Nähe dieſes Orts. Es ſchläft hier mancher
Von ihnen unter dieſen Todtenhügeln.

Wanderer.

Gott lohn' es ihnen dort, was ſie gethan
Mit allen ihren frommen Helden-Brüdern!

Gefreiter.

Wie's hier auf unſerm linken Flügel ging,
So ging's rechts von uns ab die ganze Linie.
Umgangen war der Feind auf beiden Flügeln,
Geworfen in der Mitte, gänzlich aufgelöſt
Sucht er ſein Heil nun in der Flucht. Die Nacht
Und dieſe Wälder wurden ihm zum Schutz.
Gerettet war Berlin, das Vaterland!

Wanderer.

(es lauf und mit Nachdruck wiederholend:)

Gerettet war Berlin, das Vaterland!

Gefreiter.

Vierzehn Kanonen, ſechzig Wagen und
Beinah zweitauſend Mann Gefang'ne wurden
Zur Beute unſerm Heer und Tauſende
Von Waffen jeder Art. Mit Leichen war
Die Wahlſtatt überſä't. Und als die Schlacht
Geendet in der finſtern Nacht', da riefen
Wir alle, gleich beſeelt von Einem Geiſt
Der Lieb' und Treue, unſerm Herrn und König
Und unſern Feldherrn, ſo viel tauſend ſtimmig,
Ein Lebe hoch! Die Wolken hallten's wieder,
Die Berg' und Wälder riefens furchtbar ſchallend
Im grauſen Dunkel dieſer Nacht dem Ohr
Des flieh'nden Feindes zu.

Wanderer.

Und heut noch, hier,
An dieſer Stelle, ruft mit mir vereint,
Daß Feld und Wald und Berg und Thal erſchall':
Es lebe Friedrich Wilhelm und ſein tapfres
Heer!

Alle.

Es lebe Friedrich Wilhelm und ſein tapfres Heer!

(kleine Pauſe.)

Wanderer.

Habt Dank, mein Freund. Vergeſſen werd ich nimmer,
Was Ihr an dieſer Stelle mir berichtet.
Und damit Ihr auch meiner nicht vergeßt,
Hier nehmt, ich bitt' Euch, dieſe Pfeife nehmt
Von mir.

(Er holt eine ſchöne, ſtark mit Silber beſchlagne Pfeife aus der Taſche und übergiebt ſie dem Gefreiten.)

Mein Nam' iſt eingegraben auf
Den Deckel und mein Wohnort. Führt das Schickſal
Euch einſt dort hin, zeigt dieſe Pfeife nur
In meinem Hauſe vor. Bin ich auch nicht
Daheim, ſeyd ſicher, daß Ihr ſeyd willkommen
Auch dem geringſten meiner Diener. —

Gefreiter.

Schönen Dank.
Das Angedenken nehm' ich gern. Iſt's doch
Im Feld der liebſte Hausrath des Soldaten.
Doch das iſt wahrlich viel, zu viel von Euch
Für ſolchen kleinen Dienſt. — Hätt' ich doch auch
Euch was zu ſchenken. — (Er ſucht an ſich herum)

Wanderer.

Sorget nicht; Ihr habt
Mir der Erinn'rung viel geſchenkt für immer.

Gefreiter.

Nicht alſo. Eine Liebe iſt der andern werth.
(Er holt einen kleinen Beutel hervor und zieht aus demſelben ein zuſammengewickeltes Papier; indem er es öffnet und eine Flintenkugel in die Hand nimmt.)
Seht, Gold und Silber kann ich Euch nicht geben;
Das hab' ich nicht und dieſe Hand hats nie
Geraubt. Nehmt dann vorlieb mit dieſem Stückchen Blei.
Es hing des Schickſals viel daran für mich.
(Mit Bedacht es vor ſich haltend.)
'S iſt des Soldaten Furcht, — es iſt ſein Schutz.
Wohl Mancher mögt's in Güte dem Feind' abkaufen
Für ſo viel Pfunde Goldes, als es Quentchen wiegt. —
Es hat mir der Schmerzen viel, ſehr viel gemacht.
(auf den linken Arm deutend.)
In dieſen Arm, hier bei Großbeeren, war's
Gedrungen. Drum trug' ich's zum Angedenken noch
Mit mir herum. Iſt Euch der Mann was werth,
Der bei Großbeeren hat gefochten, wird's auch
Die Kugel ſeyn, die dort ſich in ſein Blut getaucht. —

(in dem er ſie mit dem Papier dem Wanderer hinreicht.)

Da nehmt ſie hin. Auf dem Papier da ſteht
Mein Name geſchrieben und mein Wohnort und
Der Tag der Schlacht, und kommt Ihr einſt nach Pom-
mern
In meine Heimath an dem Oderſtrohm,
Geht meinem Hauſe nicht vorbei; leb' ich
Auch nicht mehr drin, Ihr findet wohl mein Weib
Und meine Kinder noch. Zeigt ihnen dieß
Papier, dieß Blei, und rechnet drauf, ſie werden Euch
Empfangen, ſo, als kämt Ihr mit dem Mann,
Dem Vater ſelbſt zu ihnen heim. — Nun lebet wohl! —

Wanderer und Gefreiter (umarmen ſich innigſt)

Gefreiter.

Geleit Euch Gott!

Wanderer.

Lebt wohl! Und führ' Euch Gottes Hand,
Geſchützt zu Eurem Weib' und Euren Kindern wieder!
Lebt wohl, ich werd' Euch nie vergeſſen! Nie!

(Der Gefreite geht mit den Soldaten nach dem Vorgrunde der rechten Seite der Bühne ab.)

Wanderer.

(einen Augenblick mit Rührung daſtehend; dann den Zettel mit Bedacht leſend.)

„Es fällt ohne Gottes Willen kein Haar von deinem Haupt. —

Hans Biedermann, aus Frauendorf, in Pommern,
An der Oder, ward mit dieſer Kugel getroffen
Bei Großbeeren den 23ſten Auguſt,
Im Jahre Chriſti eintauſend acht hundert dreizehn! —
Gelobt ſei Gott, der ihm das Leben rettete,
Um ferner noch für König, Vaterland zu kämpfen!“ —

(Mit Rührung und zum Himmel gehobenem Blick.)

O Vaterland! O Freiheit! Recht und Sitte!
Gibts hier auf Erden größere Güter noch? —

(Indem er abgeht, bricht er einen kleinen Eichenzweig von einem der Bäume über den Gräbern, küßt ihn mit Inbrunſt und ſteckt ihn in ſeinen Buſen. —

Bei den letzten Worten des Wanderers erſcheint Hermann mit ſeiner Gattin Sophie am rechten Arm und ſeinen kleinen Sohn Karl an der linken Hand führend auf dem Hügel. So bald ſie herabgekommen)

Hermann.

Hier laß uns ſcheiden, theures Weib. Hörſt Du?
Die Schaar der jungen Krieger, der ich Führer bin,
Sie nahet ſchon. — Laß ohne Zeugen hier
Den letzten Trennungskuß der Liebe mich
Auf Deine treuen Lippen drücken. —

(Sie umarmen ſich.)

Wie?

Du zitterſt, treues Weib? — Dem Aug' entrollt
Die heiße Thräne? — Faſſe Dich. — Als ich
Es Dir gewährte, mich bis hierher zu
Geleiten, da verſprachſt Du's muthvoll mir,
Mein ſtarkes, deutſches Heldenweib zu ſeyn.

Sophie.

Ich bin's auch noch; — ich werd' es immer bleiben:
Denn heilig iſt auch mir des deutſchen Weibes Pflicht.

Herrmann.

So hab' ich immer, immer Dich erprobt.

Sophie.

Doch hier, — an dieſer Stelle, — hier, — verzeih,
Wenn mich das Menſchliche mit rauhem Arm
Ergreift. — Ich kenne ſie: ſchon einmal führteſt
Du mich hierher.

Herrmann.

Ha, ich verſtehe. Doch, damit
Das Menſchliche uns nicht mit ſeinem Arm
Wohl übermannt, den Heldenſinn uns bricht,
So laß mit Muth hier dieſe Stelle uns
Noch einmal feſt in's Auge faſſen.

Sophie.

Herrmann!

Herrmann.

Ja hier, hier war's, am Fuße dieſes Hügels, — dort,
Als vor zwei Jahren mich im kühnen Sturm
Auf dieſe feindlich ſtark bewachte Höhe
Des Feindes Donner mich darniederwarf.

Sophie.

O laß doch die Erinn'rung ſchweigen, Herrmann.

Herrmann.

Von Deiner Liebe, Deiner Tugend kann,
Darf ich nicht ſchweigen, ewig unvergeßlich Weib.
In Deinem Arm erwacht' ich endlich wieder,
Nur Deiner Liebe raſtloſem Bemühn
Verdankt' ich Schwerverletzter nur mein Leben —

Sophie.

Und Deines Arztes unſchätzbarer Kunſt
Nebſt Gottes ewig wunderbarer Hülfe.

Herrmann.

Dein duldend ſtiller Schmerz ward auch in mir
Belohnt. Mein Beiſpiel hatte feſt der Brüder Muth
Geſtählt; vom Hügel ward der Feind geſtürzt,
Zur ſchnellen Flucht der Trotzige gewendet.
Des Sieges heil'ger Kranz ward unſer Aller Theil;
Was wir gethan, ein jeder hat's vollbracht
An dieſem heißen, ruhmgekrönten Tage,

Und Bülow's, Tauenzien's, der edlen Führer, Name
Verknüpft auf ewig mit Großbeeren's Namen ſich!

Sophie.

Sie werden ewig dauern unſ'rer Retter Namen!

Herrmann.

Ja höher noch als alles and're lohnet uns
Der Hochgedanke, das Gefühl der Rettung
Erkämpft, Ihr Lieben, Euch, der Vaterſtadt,
Dem gottbeſchützten, herrlich prangenden Berlin.

Sophie.

Nie wird's vergeſſen, was Ihr ihm gethan!
Und feſtlich wird der große Rettungstag
Den ſpäteſten der Enkel noch erſcheinen.

Herrmann

(auf das eiſerne Kreuz deutend, das er an der Bruſt trägt.)

Auch mir ward dieſer Lohn. Von jenem Tage
Schmückt auch das heil'ge Kreuz hier dieſe Bruſt,
Die mit des Königs, Vaterlandes Liebe
Den ew'gen Dank für die geliebte Gattin hegt.
In allen Kämpfen hat's das treue Herz
Beſchirmt, und jetzt, da ich zum drittenmal
Auf Vaterlandes Ruf mich von Dir ſcheide,
Wird's ferner auch des Lebens Schutzwehr ſeyn.

An ihn knüpft ſich mein Glaube, meine Liebe
Wie meine Hoffnung an.

Sophie.

(ſich an ſeine Bruſt werfend.)

O mögt' es ferner
Dich ſchützen, theurer Gatte! Dich, in Kampf und Noth!

Herrmann.

Ich hoff's! — Doch ſollt' es anders, anders kommen, —
Ich bin darauf gefaßt; — Sophie, dann
Vertrau auf Gott, wie Du bisher vertraut! —

Sophie.

So wahr ich an ſein ewig Daſeyn glaube!

Herrmann.

Vertrau dem Vaterland, das ſeiner Helden Weiber,
Das ſeiner Helden Kinder nicht verlaſſen wird.

Sophie.

Sie werden ihm ein heilig Erbtheil ſeyn!

Herrmann.

Dieß Kind bleibt Dir. Nicht ganz hätt' ich Dich ſo
Verlaſſen.

Sophie

(küßt den Knaben.)

Unſ'rer Liebe zärtlich Unterpfand!
Sieh, Deine Züge trägts in ſeinem Angeſicht,

In ſeiner Bruſt, ich hoff's, trägt's auch Dein Herz.

Herrmann.

Und ſeiner Mutter liebevollen Sinn.

Sophie.

Ich werd' es mit des Vaters Beiſpiel bilden.

Herrmann.

Bild' es zum ehrenfeſten, deutſchen Mann,
Zum Mann von treuem Wort, von edler That,
Dem Freiheit, Recht und einfach biedre Sitte
Mehr werth, als jeder Knechtſchaft goldne Laſt,
Mehr werth, als jedes Auslands ſchnöder, feiler Tand;
Bild' es zum Jüngling, dem, hört er den Namen,
Von mir ihm ehrenvoll vererbt, die Bruſt
Nicht nur ſich ſtolzer hebt, nein, den begeiſtert
Auch Thatendurſt zu großen, edlen Thaten drängt
Mit Gott, für König, Vaterland!

(Das Kind ergreift den Degen des Vaters.)

Sophie.

Sieh, wie die kleine Hand ſich nach dem Schwerte ſehnt.

Herrmann.

(Er hebt das Kind auf und drückt es an ſeine Bruſt.)

Daran erkenn' ich ihn mit Luſt den Meinen,
Des Preußenlandes ächt gebornen Heldenſohn!

(Er hebt ihn mit Begeiſterung hoch in die Höhe.)

Ja,

Ja, Herrmanns Sohn, des größern Herrmanns Enkel,
Hier, hier, auf diesem Feld der Freiheit, hier,
Wo meine tapfren Brüder ruhn, wo selbst
Mein Blut für Freiheit, König, Vaterland
Geflossen, — hier weih' ich dem Vaterlande Dich!
Für's Vaterland zu leben sei Dein Glück!
Für's Vaterland zu sterben sei Dein höchster Ruhm!

Sophie

(während der Weihe unwillkührlich auf das Knie gesunken und hebt betend Blicke und Hände zum Himmel empor.)

Reinhold, der Vater, und Friedrich, dessen Sohn,

(waren schon bis dahin über den Hügel in die Nähe der Vorigen gekommen und Zeugen der Weihe gewesen.)

Reinhold (seinen Sohn betrachtend).

Auch Du, mein Sohn, lern' hier, wie Preußen handeln,

(Auf Herrmann hindeutend, dann auf die Gräber.)

Wie Preußen sterben! —

(Indem er die Hand auf ihn legt, nachdem

Friedrich

sich auf ein Knie niedergelassen)

Reinhold.

Dich, auch Dich weih' ich
Dem Vaterland'!

Friedrich (mit tiefer, lebhafter Empfindung).

Ich werd' es ewig lieben!
So lang' ich athme ſchlägt mein Herz dafür!

Reinhold.

Es fodert jetzt von Dir die große Pflicht.
Das Vaterhaus iſt nicht das Vaterland.
Dafür erzog ich Dich, für jenes nicht. —
Dein König ruft; — folg' ihm mit treuer Bruſt,
Mit feſtem Muth. Denk' nur an Deine Pflicht,
An Gott, an Preußens Ruhm, an Deutſchlands Ehre!
Zieh' hin, mein Sohn, mit meinem Segen zieh',
Wohin Dich Liebe, Pflicht und Ehre ruft!

Friedrich (ſteht auf).

Nie ſollt Ihr mich unwürdig dieſes Rufes finden!
Mein freies Herz ſchlägt heiß für jede heil'ge Pflicht,
Wozu mich Ehre, Gott und Vaterland verbinden!

Reinhold und Friedrich

(halten ſich eine Weile ſtumm umarmt, dann)

Herrmann (zu Reinhold).

Mein Vater, hier iſt Ihre Tochter, mein Weib, —
Ihr Enkel hier. — In Ihrem Schutze laß
Ich ſie. — Sie ſind ein deutſcher Mann. —

(Sie geben ſich die Rechte.)

Genug! —

(Zu Friedrich, den er bei der Hand faßt.)

Und dieſer Jüngling, Bruder mir durch Dich,
Mein Weib, an meiner Seite wird er werth
Der Väter, werth der Brüder, ſeines Volkes kämpfen! —

(Indem er ſchnell Gattin, Kind und Schwiegervater umarmt.)

Lebt wohl! — Ich ſeh' Euch wieder, wenn nicht hier —

(auf den Himmel deutend.)

doch dort!

Die Uebrigen (zu Herrmann und Friedrich).

Lebt wohl!

(Sophie mit dem Kinde und Reinhold entfernen ſich langſam nach dem Hintergrunde der linken Seite).

Herrmann

(ſinkt in Friedrichs Arme, ſie halten ſich während deſſen in ſtiller Umarmung umfaßt).

Landwehrmänner und Freiwillige

(erſcheinen auf dem Hügel, wo ſie ſtehen bleiben).

Chor.

Die Hörner, die Trommeln erſchallen,
Die Fahnen, die flatternden wallen,
Die Waffen, die Waffen zur Hand!
Sie ſchlägt die entſcheidende Stunde!
Laut tönt aus begeiſtertem Munde:
Mit Gott, für König und Vaterland! *)

*) Dieſe Strophe des beliebten Wehrmannsliedes iſt mit den übrigen drei Halben Gelang t, der am Schluſſe des Stückes ganz geſungen wird, vom Herrn Kriegsrath Kunzler gedichtet.

Herrmann

(reißt ſich aus Friedrichs Armen los).

Herab! herab, ihr kampferfüllten Brüder.

Landwehrmänner und Freiwillige (kommen herab).

Herrmann.

Hierher! An dieſen Gräbern fallet nieder!
Hier ſchwört an dieſen heiligen Altären,
Dem Hohn der fremden Tyrannei zu wehren,
Den letzten Blick auf unſ're Vaterſtadt!

Alle

(knieen an den Gräbern nun heben die Hand empor).

Chor.

Wir ſchwören's am Grabe der Brüder —
Sie blicken vom Himmel hernieder —
Wir heben die männliche Hand! —
Wir ſchwören's, uns Sieg zu erwerben!
Wir ſchwören, zu kämpfen, zu ſterben
Mit Gott für König und Vaterland!

Die Landmädchen

(mit neuen Blumen und Laubkränzen treten von der andern Seite auf).

Chor der Landmädchen.

Willkommen, gegrüßet auf heimiſcher Flur!
Es blühet, es ſprießet der Schmuck der Natur
Zum Lohne dem Sieger, dem Krieger zur Zier:

Willkommen, ihr Brüder, willkommen uns hier!
O nehmet, Ihr tapfern, mit freundlichem Sinn
Den Gruß unſ'rer Liebe auch liebevoll hin.

(Sie bekränzen die Krieger.)

Chor der Landwehrmänner.

Wir nehmen, ihr Guten, mit freundlichem Sinn
Den Gruß Eurer Liebe mit Dankbarkeit hin!

Chor der Landmädchen.

Ihr ziehet, Ihr eilet zum Kampfe, zur Schlacht,
Und nirgends Ihr weilet, bis Ihr es vollbracht.
Der Muth iſt Euch Fittig, der Himmel das Dach;
Die Wünſche ſind heilig und ſchweben Euch nach.
Nun eilet Ihr, Krieger, mit fröhlichem Sinn
Zum Ziele des Kampfes zum Siege dahin.

Chor der Landwehrmänner.

Wir eilen, wir Krieger, mit fröhlichem Sinn
Zum Ziele des Kampfes zum Siege dahin!

Chor der Landmädchen.

Wir aber, wir bleiben am heiligen Heerd,
Wir pflegen und ſchützen, was Gott uns beſcheert;
Wir ſorgen für Eltern, für Bruder und Sohn;
Erflehen vom Himmel Euch himmliſchen Lohn.
Wir weilen zu Hauſe mit liebendem Sinn,
Ihr eilet zum Kampfe, zum Siege dahin.

Chor der Landwehrmänner.

Ihr weilet zu Hauſe mit liebendem Sinn;
Wir eilen zu Kämpfen, zu Siegen dahin!

Herrmann.

Habt Dank, Ihr Mädchen, für den holden Liebesgruß;
Habt Dank dafür an dieſer ſieggeweihten Stätte.
Zur deutſchen Gränze trägt uns raſtlos unſer Fuß,
Damit der Arm das deutſche Freiheits-Kleinod rette.
Doch wohin uns des Krieges Sturm auch wird verſchlagen,
Wohin uns glücklich Eure Seegenswünſche leiten,
Dahin wird die Erinnerung frohe Bilder tragen
Von Euch, der Heimath und der Jugend goldnen Zeiten.
Lebt wohl! — Ihr aber, meine theuren Waffenbrüder,
Blickt ſcheidend noch einmal t[illegible] dieſer Höhe nieder. —

(Alle ſtrecken ſcheidend die Arme [illegible] Berlins Thürmen aus.)

Dich, Vaterſtadt, ſehn wir im Schmuck der Sieger wieder!

(Sich dann wieder umwendend.)

Dich, Vaterland, begrüßen unſ're Siegeslieder!

Vereinigter Chor
der Landwehrmänner und Landmächen.

Die Hörner, die Trommeln erſchallen,
Die Fahnen die flatternden wallen,

Die Waffen, die Waffen zur Hand!
Sie ſchlägt die entſcheidende Stunde,
Laut tönt aus begeiſtertem Munde:
Mit Gott, für König und Vaterland! —

Wir trotzen
Ihr trotzet } des Todes Gefahren,
Uns ſchrecken
Euch ſchrecken } nicht feindliche Schaaren,
Uns
Euch } knüpfet ein heiliges Band!
Wir folgen
Ihr folget } den ſiegreichen Fahnen,
Uns
Euch } Pfade des Ruhmes zu bahnen:
Mit Gott für König und Vaterland!

Wir brechen
Ihr brechet } die feindlichen Reihen,
Sie blutiger Rache zu weihen,
Von heiligem Eifer entbrannt!
Wir kämpfen
Ihr kämpfet } aus drückenden Ketten
Die leidende Menſchheit zu retten:
Mit Gott für König und Vaterland! —

Was nützet ein knechtiſches Leben,
Nur Miethlinge furchtſam erbeben
Zu Heldenthaten entmannt.
Auf muthig! Wir werden / Ihr werdet) ſie ſchlagen,
Zur Hölle die Treuloſen jagen:
Mit Gott für König und Vaterland.

Die Hörner, die Trommeln erſchallen,
Die Fahnen, die flatternden wallen,
Die Waffen, die Waffen zur Hand!
Sie ſchlägt die entſcheidende Stunde,
Laut tönt aus begeiſtertem Munde:
Mit Gott für König und Vaterland!

(Gegen das Ende der erſten Strophe des Liedes erſcheint über dem Schlachtfelde, in der Luft, in einer Glorie, von Wolken umgeben, das ſtrahlende Landwehrkreuz mit den Worten: Gott, König, Vaterland, 1813.)